Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 156 (1976)

Rubrik: Nekrologe für verstorbene Mitglieder der SNG

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D. Nekrologe für verstorbene Mitglieder der SNG
D. Nécrologies de membres de la SHSN
D. Necrologie di soci della SESN

Jean-Aimé Baumann

1910 – 1976

Au cours de ses études de médecine à la Faculté de Genève, Jean-A. Baumann devint assistant en anatomie chez le professeur J. Amédée Weber dont la personnalité devait le marquer profondément. Aussi, après quelques années de pratique, devait-il occuper le poste de chef de travaux auprès de J.A. Weber auquel il succéda en 1947 comme professeur d'anatomie à la Faculté de Médecine. Jean-A. Baumann a conféré à ses cours et à ses travaux pratiques d'anatomie un cachet original et a beaucoup développé l'emploi des moyens audio-visuels. Il a su rendre vivante une science difficile à animer et s'est dépensé sans compter pour ses étudiants.

Par ailleurs, les nombreux travaux de Jean-A. Baumann ont fait de lui un anatomiste réputé tant en Suisse qu'à l'étranger.

Fin et cultivé, il avait une dialectique subtile et parfois redoutable tempérée cependant par son sens de l'humain et par un humour très personnel. C'était non seulement un organisateur remarquable mais un conciliateur qui a rendu de grands services à sa Faculté.

Jean-A. Baumann a présidé le Conseil de Fondation de la Cité Universitaire, œuvre créée par lui; il a aussi été l'actif secrétaire de la Fondation Universitaire Simon Patino, avant de devenir président de la Fondation Pro Bolivia et encore président de l'Association des Anciens Etudiants de l'Université de Genève. Au début de 1975, le Sénat de la S.H.S.N. l'avait désigné et élu président annuel pour 1976.

(Faculté de Médecine, Université de Genève)

Hans Fischer

1892 – 1976

Hans Fischer, der seit 1925 Mitglied unserer Gesellschaft war, entstammte der berühmten metallurgischen Familie in Schaffhausen. Er studierte Medizin in Zürich und München. Erst arbeitete er bei dem Gerichtsmediziner Zangger, um 1925 in das Pharmakologische Institut von Cloetta hinüberzuwechseln. 1929 habilitierte er sich bei Cloetta, und 1935 wurde er dessen Nachfolger. Er blieb Professor der Pharmakologie an der Universität Zürich bis 1962. Als Pharmakologe und Schüler von Cloetta beschäftigte er sich natürlich anfangs mit Digitalis. Er verfasste auch wichtige Arbeiten über Schlafmittelvergiftungen und elektrische Unfälle. Mindestens seit Anfang der 40er Jahre aber konzentrierte er seine und die Arbeiten seiner Mitarbeiter auf die Cytopharmakologie. Es war ihm vergönnt, noch 1971, das heisst im Alter von 79 Jahren, sein grundlegendes Werk "Vergleichende Pharmakologie von Ueberträgersubstanzen in tiersystematischer Darstellung" herauszubringen. Zu seinem 70. Geburtstag erschienen von seinen Schülern und Kollegen geschriebene Festnummern in der Schweizer Medizinischen Wochenschrift und in den Helvetica Physiologica et Pharmacologica Acta. Auch der Gesnerus publizierte eine Festnummer zu diesem Anlass. Im Gesnerus 33 (1976) findet sich eine komplette Bibliographie Fischers aus der Feder von Dr. Heinz Balmer. Fischer war so über ein halbes Jahrhundert als Forscher und Lehrer der Pharmakologie tätig, und fügen wir hinzu: als Vertreter seiner Spezialität im öffentlichen Interesse. Das Schweizer Heroinverbot geht zum Beispiel auf seine Oeffentlichkeitsarbeit zurück.

Noch bekannter war aber Fischer wahrscheinlich in unserer Gesellschaft als Medizinhistoriker. Von 1936 – 1969 war er Sekretär der Schweize-

rischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Nur dank seiner aufopfernden Tätigkeit konnte diese kleine Gesellschaft überleben. Von 1943 – 1973 war er auch Redaktor ihrer Zeitschrift Gesnerus. Fischer hat selber, beginnend 1931 mit einer Studie über seinen Landsmann Wepfer als Toxikologe, sehr Wertvolles auf dem Gebiet der medizinhistorischen Forschung geleistet. Noch 1969 und 1973 veröffentlichte er ausgezeichnete Monographien über Conrad Gessner resp. Johann Jakob Scheuchzer. Eine 1962 erschienene Sammlung seiner Artikel "Arzt und Humanismus, das humanistische Weltbild in Naturwissenschaft und Medizin" enthält wertvolle Beiträge über Bacon, Cusanus, Leonardo, Paracelsus und Goethe. Seit 1935 referierte Fischer auf den Versammlungen der SNG über wissenschafts- und medizingeschichtliche Themen.

Fischer war ein durchaus vornehmer und eher stiller, dabei aber sehr warmherziger Mensch. Er war selbstlos und integer. Darum war es leicht und angenehm, mit ihm zusammenzuarbeiten. Seine hohe Intelligenz, sein grosser Fleiss waren mit einer ungewöhnlichen Zähigkeit gepaart. Hans Fischer hat in seinem Leben viel Glück gehabt, nicht zuletzt in seiner Ehe mit seiner treuen Lebensgefährtin, Vera Vogel; aber er hat es sich auch redlich verdient.

Fischer war von einer leider immer seltener werdenden ausserordentlich weitreichenden Allgemeinbildung. Dabei war er sehr naturnah. Seiner Begeisterung für Natur und Kultur huldigte er vor allen Dingen auch in Reisen in der Schweiz und an das geliebte Mittelmeer. Sein Wesen spiegelte sich in seinem schönen Haus und Garten in Zollikon, in dem er nicht zufällig Bienen züchtete. Diese gab er in gute Hände, als ihm vor einigen Jahren seine Gesundheit nicht mehr erlaubte, sie zu versorgen. Kaum einer, der Hans Fischer gekannt hat, wird aufhören, sich seiner zu erinnern und ihn zu lieben.

Erwin H. Ackerknecht

Ernst Furrer

1888 – 1976

Nachruf – verfasst von Arthur Uehlinger, Schaffhausen – erschienen in "Natur und Mensch", Doppelheft Nr. 6, Nov./Dez. 1976, S. 300.

Ernst Hadorn

1902 – 1976

Am 4. April 1976 ist in seinem Heim in Wohlen bei Bern kurz vor der Vollendung seines 73. Altersjahres Prof. Dr. Ernst Hadorn, Honorarprofessor für Zoologie, gestorben. Unser Land verliert mit ihm einen grossen, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gewordenen und geschätzten Wissenschafter und akademischen Lehrer, dessen Persönlichkeit und Schaffen die experimentelle Biologie während Jahrzehnten geprägt haben und auch über seinen Tod hinaus weiter wirken werden.

Ernst Hadorn wurde am 31. Mai 1902 auf einem Bauerngut in Forst bei Thun geboren. Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer studierte er an der Universität Bern Zoologie, wo Prof. Fritz Baltzer, mit dem ihn auch später eine von gegenseitiger Achtung geprägte Freundschaft verband, lehrte und der ihn in die experimentelle Entwicklungsgeschichte einführte. Im Jahre 1939 wurde Ernst Hadorn ans Zoologisch-vergleichend-anatomische Institut der Universität Zürich berufen, dem er von 1943 bis zu seiner im Jahre 1972 erfolgten Emeritierung als Direktor vorstand.

In der Periode zwischen 1932 und 1937, während der Ernst Hadorn sich an der Universität Bern habilitierte, widmete er sich dem Problemkreis der Wechselbeziehungen zwischen Zellkern und Cytoplasma bei Amphibien. Während eines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten (1936/1937) machte er Bekanntschaft mit dem klassischen Objekt der Genetiker, der Taufliege Drosophila. Er hatte nämlich als einer der ersten die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen der klassischen Vererbungslehre und der Entwicklungsphysiologie erkannt. Unter Zuhilfenahme von vererbbaren, insbesondere letalen Anomalien (Mutationen) untersuchte er mit verschie-

densten Methoden den steuernden Einfluss des Erbgutes auf die Entwicklung von Drosophila und fand, dass die Gene nach einem zeitlichen und räumlichen Wirkungsmuster zum Einsatz kommen. Sein 1955 erschienenes Buch "Letalfaktoren in ihrer Bedeutung der Erbpathologie und Genphysiologie der Entwicklung" ist zu einem Standardwerk geworden. In einer dritten Phase galt sein Interesse Determinations- und Differenzierungsproblemen auf zellulärer Ebene, wobei er zeigen konnte, dass der Determinationszustand, der das Differenzierungsschicksal einer Zelle festlegt, nicht unwiderruflich ist, sondern sich auf dem Weg der sog. Transdetermination verändern kann.

Ernst Hadorn war ein erfolgreicher und bahnbereitender Wissenschafter, dessen Leistungen mit zahlreichen Ehrungen gewürdigt wurden; er war aber auch ein begeisternder Lehrer und vor allem eine unvergessliche Persönlichkeit.

Pierre Tardent

Jean-Frédéric Lugeon

1898 – 1976

Le 21 février 1976, le Professeur Jean Lugeon, fils du célèbre géologue Maurice Lugeon, s'éteignait à l'âge de 78 ans.

Originaire de Chevilly (VD), Jean Lugeon fit des études d'ingénieur à l'Université de Lausanne, et obtint le doctorat es sciences techniques de l'EPFZ pour une thèse sur le bilan hydraulique des barrages d'accumulation.

Il entrait à l'Institut suisse de météorologie en 1924, fut Vice-directeur de 1941 à 1944 et Directeur de 1945 à 1963, soit jusqu'à l'âge de la retraite.

Deux sujets, parmi d'autres, intéressaient Jean Lugeon, la radiométéorologie avec les parasites atmosphériques et l'aérologie.

L'utilisation des parasites atmosphériques était pour Lugeon un instrument précieux, apte à compléter la carte du temps. Ses mesures au Mont Blanc (Refuge Vallot) en septembre 1928, sa mission à l'oasis d'El Goléa en automne 1929, son expédition à l'Ile des Ours pendant l'Année Polaire Internationale 1932 – 1933, alors qu'il était Directeur du Service météorologique polonais, avaient notamment pour but la mise au point d'un système de localisation des orages lointains.

Ses démarches en vue d'associer la Suisse à une expédition polaire pendant l'Année Géophysique Internationale 1957 – 1959 aboutirent favorablement. Notre pays put se joindre à une expédition commune Suède-Finlande-Suisse à Murchison Bay au Spitzberg. Il était possible de repérer pour la première fois par la radiogoniométrie les orages sur une grande partie de l'hémisphère nord en utilisant une base de 4200 km séparant Murchison Bay de Zurich.

L'aérologie est une science passionnante. Jean Lugeon eut l'avantage de pouvoir contribuer à son développement. Les 19 et 20 avril 1939, il réalisa du Zuriberg, les deux premiers lâchers de ballons sondes qui montèrent jusqu'à 18 km d'altitude.

Le 6 août 1940, le Conseil Fédéral décidait la création d'une Station aérologique à Payerne. Jean Lugeon fut chargé de sa planification. L'activité de la Station put débuter en 1942.

Alors Président du groupe de travail pour les radiosondes de la Commission des Instruments de l'Organisation Météorologique Mondiale (OMM), Lugeon organise à Payerne en 1950 et en 1956 une "Première et une deuxième comparaison mondiale des radiosondes" dont les succès furent complets.

Ces activités portèrent Jean Lugeon dans les hautes sphères scientifiques suisses et internationales. Il fut:

- Président de la Commission d'électricité atmosphérique de la SHSN de 1932 à 1963;
- Président à plusieurs reprises de la Société Suisse de Géophysique, d'Astronomie et de Météorologie;
- Fondateur du Comité national suisse de l'URSI (Union Radio-Scientifique Internationale), Président de 1930 à 1949, puis Président d'honneur;
- Délégué de la SHSN au Comité de Fondation de l'Institut International de Recherches du Jungfraujoch depuis 1941;
- Délégué de la SHSN au Comité Exécutif de l'URSI dès 1930;
- Président de l'Association Régionale Européenne de l'OMM et Membre du Comité Exécutif de l'OMM. Ses efforts unis à ceux du Conseiller Fédéral Max Petitpierre aboutirent au choix de la ville de Genève comme siège permanent de l'OMM en 1951.

Au cours des 40 années de sa vie scientifique, ce ne sont pas moins de 150 ouvrages que Jean Lugeon a publié.

Jean Lugeon fut Privat-Docent à l'Ecole Polytechnique Fédérale de Zurich de 1940 à 1948; puis Professeur titulaire dès 1949.

Trois titres de docteur honoris causa lui furent décernés, dont le dernier à fin 1975 par l'Université de Göttingen.

Jean Lugeon resta avant tout un bon Vaudois plein d'humour, attaché à sa terre natale. La maladie devait malheureusement assombrir les années qui suivirent sa mise à la retraite. Néanmoins il recouvra partiellement la santé dans ses dernières années. Ses amis et connaissances retrouvèrent alors le Jean Lugeon d'autrefois.

Jean Rieker

Pierre Mercier

1890 – 1976

Nachruf – verfasst von Eric Bosset – erschienen im Bulletin No 350, S. 189, der Société vaudoise des sciences naturelles.

Walter Mörikofer

1892 – 1976

Nach einem erfüllten Leben, das sowohl der Wissenschaft, als auch den kulturellen Belangen und der Familie gewidmet war, hat Dr. Walter Mörikofer im 84. Lebensjahr seine Augen am 10. April 1976 für immer geschlossen. Mit ihm hat die schweizerische Meteorologie einen bedeutenden Forscher verloren; wirkte er doch jahrzehntelang am zwar nur kleinen, aber international bekannten und beachteten physikalisch-meteorologischen Observatorium Davos.

Mörikofer erblickte am 24. Mai 1892 in Basel das Licht der Welt. Er studierte dort Mathematik, Physik und Astronomie und erhielt von 1911 – 1918 eine Assistentenstelle am Astronomisch-Meteorologischen Institut. 1929 übernahm er das Davoser Observatorium.

Die Aufgaben waren dort mannigfaltig, speziell auf dem Gebiet der Strahlungsforschung, wo Solarimeter, Aktinometer, Kugelpyranometer, Spektralphotometer für das Ultraviolett und Frigorimeter entweder verbessert oder neu entwickelt wurden. Da in der Beilage zu den Annalen der Meteorologischen Zentralanstalt für das Jahr 1963 im Heft: "100 Jahre Meteorologie in der Schweiz" der Aufgabenkreis des Davoser Observatoriums und die wichtigsten Arbeiten seiner Mitarbeiter ausführlich zusammengestellt sind, können wir auf eine entsprechende eingehende Darstellung verzichten; zudem wäre es schwierig, in gedrängter Form die 250 Publikationen des Observatoriums, von denen etwa die Hälfte aus der Feder seines Leiters stammt, zusammenzufassen, da das Spektrum weit streut. Es galt ja nicht nur Strahlung zu messen, sondern diese in den Dienst der Gesundheit zu stellen, und dementsprechend war die Bioklimatologie eines der

Hauptarbeitsgebiete Mörikofers. Er wirkte sowohl durch seine Veröffentlichungen als auch durch viele Vorträge und die Arbeit in nationalen und internationalen Vereinigungen. So war er z.B. von 1929 bis 1950 Präsident der naturforschenden Gesellschaft Davos und leitete umsichtig als Jahrespräsident die Versammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Davos 1950, vor der er in einem Hauptvortrag das ganze Problem der Bioklimatologie des Föhns erläuterte. Dabei kam ihm nicht nur sein wissenschaftliches Denken, sondern auch seine hohe sprachliche und organisatorische Begabung zugute. Neben dem Wirken in der breiten Oeffentlichkeit gab es im Rahmen der vielen Kommissionen, denen er als Mitglied, vielfach auch als Präsident, vorstand, ein ausgedehntes Arbeitsfeld, z.B. im Schweiz. Landeskomitee für die internationale Union für Geodäsie und Geophysik, dann aber auch auf bioklimatologischem Gebiet, im Fachausschuss für den medizinischen Ausbau der Kurorte.

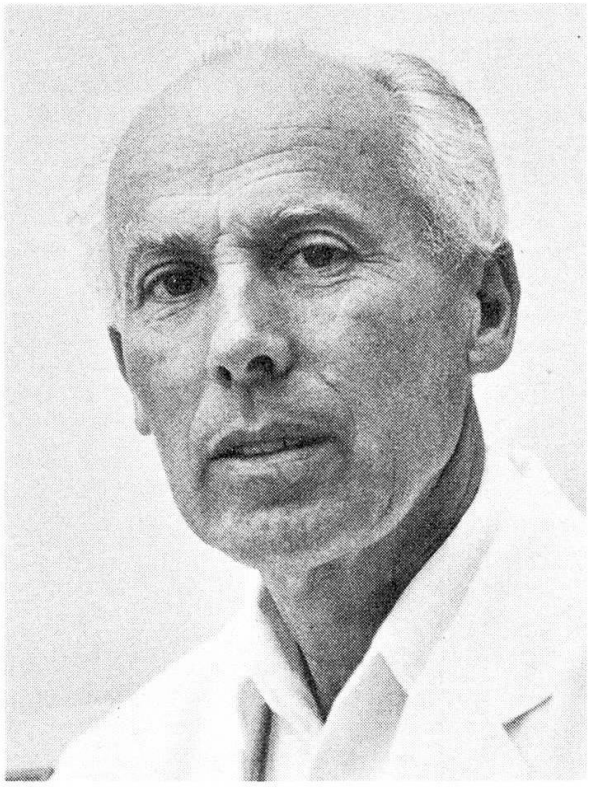
Auf bioklimatologischem Gebiet befasste sich Mörikofer während vieler Jahre mit der Beurteilung der Klimaverhältnisse sämtlicher heilklimatischer Kurorte der Schweiz. Während dieser Zeit übernahm er die nicht immer leichte klimatologische Begutachtung, welche nicht nur Fachwissen, sondern auch den Einsatz seiner überzeugenden Persönlichkeit erforderte.

Mörikofer bemühte sich aber nicht nur um die schweizerischen Belange. Schon bald nach dem Krieg war es sein Bestreben, die gestörten Beziehungen zwischen den französischen, deutschen und englischen Wissenschaftern wieder neu aufzunehmen und wieder fruchtbar zu machen, vor allem im Comité International de la lumière, der heutigen Association Internationale de Photobiologie, deren Präsident Mörikofer von 1951 – 1954 war.

Das Davoser Institut führte auf dem Gebiet der Strahlungsmesstechnik seit den Dreissigerjahren eingehende internationale Vergleichsmessungen durch, so z.B. 1959 und 1964 für die Standardpyrheliometer aller Kontinente.

Zusammen mit F. Steinhauser übernahm Mörikofer die Redaktion der 1948 von ihnen gegründeten Zeitschrift "Archiv für Meteorologie, Geophysik und Bioklimatologie".

Max Schüepp



Siegfried Rosin

1913 – 1976

Am 11. März 1976 ist Professor Siegfried Rosin, Ordinarius für Genetik und Oekologie und Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Bern, in seinem 63. Lebensjahr an den Folgen eines Lymphkrebses gestorben. Mit ihm ist ein sehr geschätzter Lehrer, ein prominenter Forscher und für uns alle ein warmherziger und geachteter Kollege und Freund dahingegangen.

Siegfried Rosin studierte in Bern Biologie und promovierte 1943 mit einer Dissertation, die er unter der Leitung von Professor Fritz Baltzer auf dem Gebiete der Entwicklungsphysiologie von Amphibien durchführte. Gegenstand der Arbeit war die Entstehung von Pigmentmustern bei Amphibienlarven. Schon im Rahmen dieser ersten Forschungen hatte sich Siegfried Rosin der mathematischen Analyse biologischer Phänomene zugewandt. Seine 3 Jahre später eingereichte Habilitationsarbeit über den Bau und die Entstehungsweise der Grenzlamelle in der Haut von Amphibien war noch stark von der Baltzer'schen Forschungsrichtung geprägt, offenbarte aber von neuem die besondere Begabung von Rosin, biologische Probleme mit mathematischen Methoden anzugehen. Dieses Interesse für die mathematischen Aspekte seines Faches sollte seine ganze spätere Laufbahn kennzeichnen.

Eine entscheidende Neuorientierung erfuhr seine wissenschaftliche Tätigkeit dadurch, dass er in den Jahren 1945 und 1946 zwei Semester beim kürzlich verstorbenen Professor Ernst Hadorn in Zürich verbrachte als Forschungsassistent. Hadorn wirkte hier als ehemaliger Schüler von Baltzer noch als Entwicklungsphysiologe, aber bereits auch schon als Genetiker. Mit der Rückkehr Rosins hielt am Berner Zoologischen Institut der Forschungs-

zweig der Drosophila Genetik mit Arbeiten über Genlokalisation und Genphysiologie Einzug.

Die von der Drosophila Genetik aufgeworfenen Probleme statistischer Art vermochten den Nebenfach-Mathematiker Rosin bald zu faszinieren. Angeregt durch PD Arthur Linder, jetzt Professor im Laboratorium für mathematische Statistik in Genf, führte Rosin in der Folge die Denkweise und die Methoden der Biostatistik in den Bereich der Biologie ein. Stets wirkte er im Kreise seiner Studenten und Kollegen als erfahrener und hilfsbereiter Berater in allen Fragen der biologischen Statistik. Zu Recht wurde er anlässlich seines 60. Geburtstages, den er 1973 feierte, von seinem Kollegen Rudolf Weber als Pionier der Biostatistik bezeichnet.

Diese unangefochtene Kompetenz in den Bereichen der Genetik und Statistik prädestinierten Siegfried Rosin zur Durchführung einer umfangreichen Untersuchung über die Verteilung der A B O – Blutgruppen und Rhesus-Faktoren in der Schweiz. Diese Arbeit wurde ihm vom Kuratorium der Julius-Klaus-Stiftung übertragen und wurde von der Schweizerischen Kommission für Humangenetik patronisiert. Untersuchungsmaterial waren die Blutgruppenkarten von über 200'000 schweizerischen Wehrmännern. Dank der Entwicklung geeigneter statistischer Verfahren konnte Rosin erstmals eine detaillierte Genkarte für die Schweizer Bevölkerung aufstellen. 1956 wurde die Arbeit im Archiv der Julius-Klaus-Stiftung veröffentlicht, und im gleichen Jahr wurde dem Autor hierfür der Marcel-Benoist-Preis verliehen.

Es wäre verfehlt, aus den bisherigen Ausführungen zu schliessen, Rosin sei in erster Linie ein Theoretiker gewesen. Anlässlich zahlreicher Exkursionen, in von ihm durchgeführten Studienlagern, z.B. im Pfynwald, bei praktischen Arbeiten an Wirbellosen usw. pflegte und vermittelte er stets eine direkte und lebendige Beziehung zur freien Natur. So wurde er zum Bahnbrecher einer ökologisch orientierten Zoologie an seinem Institut. Hand in Hand damit entwickelte sich sein eigenes Arbeitsgebiet, ursprünglich genetische Forschung an Drosophila, zu einer ökologischen Genetik, in welcher ökologische und populationsgenetische Untersuchungen an den Zuckmücken Chironomus vorherrschten. Zahlreiche Diplomanden und Doktoranden sind in den vergangenen bald 2 Jahrzehnten unter seiner Leitung in dieses Arbeitsgebiet hineingewachsen. Es bildet heute noch den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten der im Geiste Rosins weiterbestehenden Abteilung.

Siegfried Rosin wurde 1954 zum ausserordentlichen und 1964 dank einem persönlichen Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds zum ordentlichen Professor befördert. Er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, insbesondere der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, der Schweiz. Zoologischen Gesellschaft, der Schweiz. Gesellschaft für Vererbungsforschung und der Schweiz. Kommission für Humangenetik, der Schweiz. Biometrischen Gesellschaft und der Bernischen Naturforschenden Gesellschaft. Im Rahmen der Fakultät wirkte er während zwei Amtsperioden als Sekretär. Seit bald 3 Jahren leitete er als Direktor die Geschäfte des Zoologischen Instituts. Diese Aufgabe hat er mit ruhiger und unaufdringlicher Sorgfalt und Ueberlegenheit bis wenige Stunden vor seinem Tode erfüllt. Von der Bürde, welche ihm seine Krankheit in seinem letzten Jahr auferlegte, liess er dabei, wie auch in Lehre und Forschung, nur wenig

durchblicken, obschon seine Kräfte nachliessen und er um seinen Gesundheitszustand wohl Bescheid wusste. Er stand dem Leiden, das ihn zermürbte, realistisch gegenüber, so wie er allen natürlichen Gegebenheiten und menschlichen Problemen stets mit sachlicher Ruhe begegnete.

Siegfried Rosin war einer jener Menschen, die trotz ihrer stillen und nüchternen Wesensart und dem manchmal zu geringen Selbstvertrauen unersetzlich bleiben. In seiner Familie, im Institut und im weiteren Kreise seiner Fachkollegen hat er eine grosse Lücke hinterlassen.

Pierre Tschumi

Leopold Ruzicka

Ehrenmitglied der SNG
1887 – 1976

Nachruf – verfasst von W. Keller-Schierlein – erschienen im ETH-Bulletin, Nr. 127, Jahrgang 10, 22. Dezember 1976.

Walter R. Schalch

1905 – 1976

Nachruf – verfasst von G.A. Wanner – erschienen in den Basler Nachrichten, 31.3.1976.

Hans Schmid

1917 – 1976

Hans Schmid, der Präsident des Comité Suisse de la Chimie (CSC), verstarb ganz unerwartet am 19. Dezember 1976 kurz vor seinem 60. Geburtstag. Als ausgezeichneter Forscher und Lehrer setzte er sich zielbewusst für nationale und internationale Aufgaben ein und leistete einen wichtigen Beitrag zum wissenschaftlichen Ansehen der Schweiz.

Hans Schmid wurde am 24. März 1917 in Gränichen im Kanton Aargau geboren. 1926 zog er mit seinen Eltern nach Wien, wo er die Mittelschule und die Universität besuchte. Schon 1941 schloss er das Studium bei Prof. Ernst Späth mit einer Dissertation über Cumarine ab. 1942 kehrte er in die Schweiz zurück und wurde Assistent bei Prof. Paul Karrer an der Universität Zürich. Er habilitierte sich 1944 und wurde 1947 Extraordinarius. Im gleichen Jahr heiratete er Käthe Appenzeller, die ihm in glücklicher Ehe ein wirkliches Zuhause schuf und ihm damit das Vollbringen eines Uebermasses an Leistungen ermöglichte. 1959 wurde er als Nachfolger von Paul Karrer Ordinarius und Direktor des Organisch-Chemischen Instituts der Universität Zürich. Er baute seine Abteilung mustergültig aus und führte während 17 Jahren eine der besten Forschungsstätten. 1968 wurde Hans Schmid Mitglied der Deutschen Akademie der Naturwissenschaften Leopoldina, 1970 – 72 war er Präsident der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft, 1972 Präsident des CSC, 1974 wurde ihm der Dr. h.c. der Universität Fribourg verliehen.

Bei der Neugestaltung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft überzeugte Hans Schmid alle im CSC zusammengefassten wissenschaftlichen Gesellschaften zum Beitritt. Im Council der IUPAC (International Union of Pure and Applied Chemistry) sprach er ein massgebliches Wort. Ein wichtiges Anliegen war ihm die Förderung des 'Image' der Chemie. Mit ganzer Kraft setzte er sich für die Aufrechterhaltung des internationalen Austausches von Dozenten und Doktoranden ein. Er war unermüdlich, sehr konziliant und besass die Gabe, sofort auf den Kern jeder

Sache vorzustossen. Dabei löste er viele auch undankbare Aufgaben, wie z.B. die langwierige Ausarbeitung neuer Statuten.

Hans Schmid war ein chemiebegeisterter und begeisternder Forscher und Lehrer und einer der bekanntesten Chemiker der Schweiz. Seine 450 gewichtigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen erschienen zur Hauptsache in den Helvetica Chimica Acta. Hauptarbeitsgebiete waren die Aufklärung von Naturprodukten aus Pflanzen und Insekten, mechanistische Studien, photochemische Untersuchungen und der Aufbau neuer Ringsysteme. Die prägnantesten Naturstoffarbeiten behandelten südamerikanische Pfeilgifte aus Curare-Alkaloiden vom Typus des Toxiferins. Sie haben in der Medizin zur Erschlaffung und Stillegung der Muskulatur bei Operationen eine grosse Bedeutung erlangt. Die mechanistischen Studien begannen mit dem ausserordentlich gründlichen Studium der Claisen-Umlagerung und kulminierten in breit angelegten Untersuchungen über den sterischen Verlauf sigmatropischer Umlagerungen.

Seine zahlreichen Freunde und Schüler werden das Andenken Hans Schmids als hervorragenden Forscher und Dozenten und als liebenswerten, zielbewussten Menschen hochhalten.

Otto Isler

Heinrich Uttinger

1907 – 1975

Unter den Meteorologen gab es bis vor kurzem nur wenige, die sich der Klimatologie, d.h. der statistischen Bearbeitung von Beobachtungsreihen, widmeten. Unter diesen wenigen hat sich Heinrich Uttinger wie kaum ein anderer persönlich für die Qualität und sachgemässe Bearbeitung der Beobachtungen eingesetzt. Bewunderung verdient auch sein autodidaktisches Eindringen in die Methoden der mathematischen Statistik. Ein Hochschulstudium hat er sich aus finanziellen Gründen nicht leisten können.

Heinrich Uttinger stammte aus Benken (ZH), wurde jedoch in Stuttgart geboren. Dort absolvierte er die Bürgerschule. Nach der Uebersiedlung seiner Eltern in die Schweiz besuchte er die Realschule in Schaffhausen. Da seine Begabung für Mathematik und Naturwissenschaften bald auffiel, wurde er 1923 – 1927 am Seminar in Küsnacht (ZH) zum Primarlehrer ausgebildet. Vielleicht erweckte sein Lehrer, Dr. Hans Frey, dort schon sein Interesse für die Meteorologie. Nach Erwerbung des Lehrerpatentes musste er sich jedoch zunächst mit einer Magazinerstelle in einer Fabrik begnügen. Den Lehrerberuf übte er nur während eines halben Jahres in Wildensbuch (ZH) aus.

1929 trat er, von seinen Seminarlehrern warm empfohlen, als Archivist und Statistiker an die Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt in Zürich über. Diesem Institut widmete er seine Arbeitskraft während voller 40 Jahre. Im Laufe der Zeit rückte er zum Adjunkten auf. 1934 heiratete er Rosa Arndt, eine damalige Mitarbeiterin des Institutes.

Seine Gründlichkeit erwies sich schon bei der Inspektion von Beobachtungsstationen und bei der Einführung neuer Beobachter. Er pflegte gerne

den persönlichen Kontakt mit den Beobachtern. Den Hauptteil seiner Zeit verwendete er auf die Kontrolle und Bearbeitung der Monat für Monat von sämtlichen meteorologischen und Regenmess-Stationen einlaufenden Tabellen und die sorgfältige Darstellung der Ergebnisse in den Monatsberichten und Jahrbüchern. Daneben verdanken wir ihm aber erstaunlich viele wissenschaftliche Publikationen (insgesamt etwa 750 Druckseiten) und mehrere Klimakarten. Am bekanntesten ist seine auf Grund der Messungen von 1901 – 1940 bearbeitete, vom Schweizerischen Wasserwirtschaftsverband herausgegebene Niederschlagskarte der Schweiz. Eine verbesserte Neuauflage dieser Karte schuf er für den Atlas der Schweiz.

Ueber die Landesgrenzen hinaus fanden seine Untersuchungen über den Einfluss von Höhe und Orographie auf die Niederschläge in den Alpen Beachtung. Charakteristisch für seine Neigung zu statistischen Erörterungen sind eine Studie über U-förmige Häufigkeitsverteilungen, wie sie bei der Bewölkung auftreten, und die Anwendung des von G. Polya entwickelten Begriffes der Ansteckungswahrscheinlichkeit auf die Dauer von Niederschlagsperioden.

Leider war es ihm nicht vergönnt, die begonnenen und geplanten Arbeiten restlos zu Ende zu führen, da sich in den letzten Jahren seiner beruflichen Tätigkeit bereits ein heimtückisches Nervenleiden bemerkbar machte. Seine Krankheit verschlimmerte sich nach seiner vorzeitigen Pensionierung. Anderthalb Jahre nach dem unerwarteten Hinschied seiner ihn aufopfernd umhegenden Gattin erlöste ihn der Tod von seinen Beschwerden.

Heinrich Uttinger nahm zeitlebens eifrig Anteil am politischen und kulturellen Leben. Als Liebhaber und Kenner der Barockmusik legte er sich eine grosse Plattensammlung an, die ihn dann im letzten Lebensabschnitt seine Krankheit zeitweise vergessen liess.

Walter Kuhn

Jürg Wartenweiler

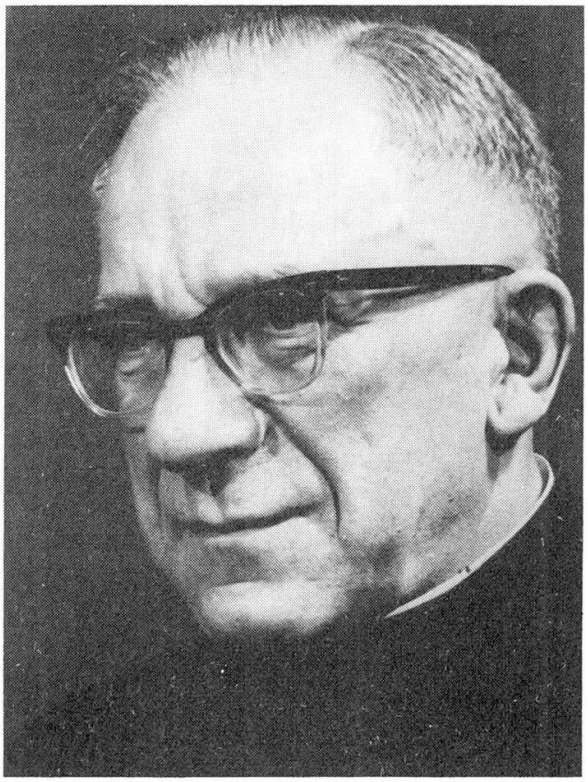
1915 – 1976.

Nachruf – erschienen im ETH-Bulletin, Nr. 127, Jahrgang 10, 22. Dezember 1976

Max Weber

1916 – 1976

Nachruf – erschienen im ETH-Bulletin, Nr. 127, Jahrgang 10, 22. Dezember 1976 – Verfasser A.W. NZZ 16.12.1976.



Pater Kanisius Zünd OSB

1903 – 1976

Am Abend des 4. August ist im Spital Einsiedeln P. Kanisius Zünd OSB in seinem 74. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

P. Kanisius Zünd wurde am 16. Februar 1903 in St. Gallen geboren. Er besuchte in St. Gallen die Volks- und Realschule, in Einsiedeln das Gymnasium. Im Jahre 1925 trat er ins Benediktinerkloster Einsiedeln ein, wo er 1929 zum Priester geweiht wurde. Einige Jahre später benötigte die Klosterschule dringend einen Nachfolger für den unerwartet verstorbenen Chemielehrer. Die Wahl fiel auf P. Kanisius. Er wurde nach Freiburg geschickt, wo er Physik und Chemie studierte.

Bis wenige Tage vor seinem Tod, während mehr als 40 Jahren, unterrichtete P. Kanisius an der Klosterschule vorallem Chemie. In der Klostergemeinschaft trug P. Kanisius eine reiche Bürde von Aufgaben. Er war Musikbibliothekar und Theatermann. Als solcher hatte er grosse Verdienste an den Aufführungen von Calderons Grossem Welttheater und den bekannten Konzertaufführungen in der Klosterkirche. Er war das technische Universalgenie des Klosters, plante und reparierte alles was mit Licht, Ton, Wärme oder Elektrizität zusammenhing. Wo immer man in Not war, P. Kanisius wusste nicht nur Rat, er legte auch gleich Hand an.

All seine Hilfsbereitschaft, sein breites Wissen, seine Zuverlässigkeit und sein unvergleichlicher Humor machten P. Kanisius zu einer weitherum gefragten und geschätzten Persönlichkeit.

Als 1967 P. Cölestin Merkt – er hatte die Jahresversammlung der SNG für 1968 in Einsiedeln übernommen – ganz unerwartet starb, war es wieder einmal P. Kanisius, der in die Lücke zu springen hatte. Er wurde eiligst

zum Mitglied der SNG und gleichzeitig zum Tagespräsidenten der Jahresversammlung gemacht. In wenigen Monaten organisierte P. Kanisius eine unvergessliche Tagung. Als Nachfolger von P. Cölestin leitete er auch die Geschicke der Schwyzerischen Naturforschenden Gesellschaft bis wenige Monate vor seinem Tod.

P. Kanisius hat als Mönch sein Leben und seine ganze Kraft in den Dienst der Mitmenschen gestellt. In diesem Sinne wird uns P. Kanisius stets in Erinnerung bleiben.

A. Bettschart

Weitere verstorbene Mitglieder
Autres membres décédés
Altri soci defunti

Altherr, Edmond, Aigle

Anliker, Hans, Wädenswil

Gasche, Ernst, Basel